

Fundstück April 2022: Kolonialwarengeschäft von E. Wirthwein, Henfstädt 1935

Fotografie: Werner Stief, Henfstädt; Schwarzweißdia, Mittelformat; ©Badisches Landesmuseum, Inventarnummer: BA 2016/8-59.



„Henfstädt, ‚Eck‘ am Kaufladen“ – diese Beschreibung findet sich in dem Inventarbuch des Fotografen Werner Stief zu dem 1935 von ihm aufgenommenen Schwarzweißbild. Während das Motiv für den Fotografen ‚einfach nur‘ ein Kaufladen in der kleinen Thüringer Gemeinde war, sind heute die Spuren kolonialer Vergangenheit kaum zu übersehen.

Das Kolonialwarengeschäft

Die Fotografie zeigt die Hausecke eines Fachwerkhauses in Henfstädt. An dieser befindet sich eine gewundene Säule mit Blattabschluss und geschnitztem rankenverziertem Holzsockel. Ein Ladenschild trägt die Aufschrift „Kolonialwarengeschäft von E. Wirthwein“. Emaille-Schilder an der Hauswand werben für Maggi Suppen-Artikel, Persil Waschmittel, Schwanpulver (Waschmittel), Appell Zigarren und Trumpf Schokolade.

Sogenannte Kolonialwarengeschäfte waren in Deutschland lange Zeit weit verbreitet. Unter den Begriff der Kolonialware fielen Produkte wie Kaffee, Tabak, Schokolade, Zucker, Tee und Gewürze, also Konsumgüter, die nicht in Europa hergestellt wurden und zunächst als teure Genusswaren galten. Nach und nach wurden Produkte wie Kaffee oder Schokolade günstiger und damit Teil bürgerlichen Alltags. Mit der breiteren Verfügbarkeit hatte sich der Begriff Kolonialwarengeschäft verstetigt. Viele dieser Läden boten auch Produkte für den täglichen Bedarf an. Die obige Beschreibung von Stief verdeutlicht, dass der Begriff oft gleichbedeutend mit Kaufladen oder Krämerladen verwendet wurde. Obwohl das Wort ‚kolonial‘ Bestandteil des Namens war, wurde dessen Geschichte und Bedeutung meist nicht mitgedacht.

Werbung und Rassismus

Doch nicht nur in der Bezeichnung des Geschäfts finden sich koloniale Spuren. Auf der Fotografie springt besonders das beinahe fenstergroße Werbeschild für „Trumpf Schokolade“ ins Auge. Das Motiv des Schildes stammt von Philipp Zehbe, einem Maler und Illustrator, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Berlin tätig war. Er fertigte Grafiken, unter anderem für Männermagazine wie den Reigen oder das Blatt Jungeselle, an. In der Darstellung der Frau of Color tritt die Überschneidung von diskriminierenden Kategorien (Intersektionalität) zutage: Die knieende Haltung mit nach oben gerichtetem Blick sowie die nach oben gestreckten Armen, auf denen ein Tablett mit (höchstwahrscheinlich) Schokolade balanciert wird, erwecken den Eindruck einer Unterwerfung. Die dienende und anbietende Körperhaltung in Kombination mit dem Hautton der Frau und dem kolonialen Produkt Schokolade spiegelt rassistische Vorstellungen. Zugleich erscheint die Frau durch ein enges Kleid, welches die Körperform betont und Rücken sowie Arme unbedeckt lässt, stark sexualisiert. Die beschriebenen Komponenten verschränken sich darüber hinaus mit exotistischen Elementen: Die Frau trägt vermutlich goldene Armringe und große Ohrringe, ein geometrisch gemustertes Kleid sowie ein Bustier, das an Muschelschalen erinnert. Dadurch geschieht ein Otherring in Abgrenzung zu Weißen Europäer*innen: Die Frau erscheint als stereotype und rassistische Darstellung einer ‚verführerischen, sexualisierten Fremden‘. Dabei sind die Hierarchien klar: Die Körperhaltung versinnbildlicht die gesellschaftlichen Positionen von Herrschenden und Dienenden.

Spuren kolonialer Vergangenheit

Sowohl das Ladengeschäft als auch das Werbeschild zeugen von unserer kolonialen Vergangenheit. Doch wo fängt Kolonialismus an und wo hört er auf? Deutschland unterhielt von 1884-1919 verschiedene Kolonien. Auch wenn diese Periode gerne als ‚kurz‘ im Vergleich zu der Kolonialherrschaft von beispielsweise Großbritannien beschrieben wird, wurde in den betroffenen Gebieten immenses Leid verursacht. Menschen, teilweise ganze Bevölkerungsgruppen, wurden ermordet und ausgebeutet. Zudem reicht Kolonialismus weit über die Periode Deutschlands als aktiver Kolonialmacht hinaus: Bereits vor 1884 gab es koloniale Bestrebungen und Verwicklungen in Deutschland. Noch heute prägen postkoloniale Strukturen globale Denk-, Wirtschafts- und Wissensordnungen sowie Ressourcenverteilungen. Auch wenn sich mittlerweile nur noch wenige Lebensmittelhandlungen Kolonialwarengeschäft nennen, kaufen wir viele Produkte, die außerhalb Europas produziert werden. Dabei spielen postkoloniale Strukturen sowohl bei den Produktionsbedingungen als auch im Konsumverhalten eine Rolle. Schilder wie das hier gezeigte hängen zwar nicht mehr als Werbung im öffentlichen Raum, sind aber beliebte Sammler*innenstücke. Und auch Diskussionen um den ‚Sarotti-M***‘, diskriminierenden Sprachgebrauch sowie unzureichende und stereotype Repräsentationen sind hochaktuell. People of Color sind immer noch Rassismus ausgesetzt. Gerade deswegen ist die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit wichtig. Auf diese Weise kann eine Sensibilisierung für gegenwärtiges Unrecht und dessen Zusammenhänge stattfinden. Sehen kann gelernt werden – die Abbildung eines Kolonialwarengeschäfts ist dann nicht einfach eine nostalgische Erinnerung, sondern ein Zeugnis kolonialer Spuren, die bis in die Gegenwart reichen.

Die hier getätigten Ausführungen zur Geschichte und Gegenwart des Kolonialismus sind stark verkürzt. Für erste weiterführende Informationen zu Kolonialismus, Postkolonialismus und Kolonialgeschichte siehe:

Beitrag zu Postkolonialismus mit weiterführenden Links und Literatur auf: <https://kulturshaker.de/global/postkolonialismus-2/>.

Spivak, Gayatri Chakravorty: Can the subaltern speak? In: Dies.: Can the subaltern speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation. Übers. von Joskowicz, Alexander/Nowotny, Stefan, Wien 2008, S. 17–118



Dieses Projekt wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) kofinanziert.
Ce projet est cofinancé par le Fonds Européen de Développement Régional (FEDER).



Der Oberrhein wächst zusammen,
mit jedem Projekt.
*Dépasser les frontières,
projet après projet.*

Der Fotograf: Werner Stief (1905 Leipzig – 1982 Heidelberg)

Werner Stief wurde am 7. August 1905 in Leipzig geboren. Im Alter von 12 Jahren bekam er von einem befreundeten Fotografen Unterricht im Fotografieren. Von da ab fotografierte er. Zunächst auf seinen „Fahrten“ mit den Wandervögeln und später – als die Notgemeinschaft der Wissenschaften 1934 für arbeitslose Akademiker eine Dorferfassungsarbeit in Schlesien durchführte – nahm sich Werner Stief besonders der Volkskunst an, trug alles zu einer Ausstellung zusammen und fotografierte deren Objekte. Prof. Konrad Hahm, Direktor des Museums für Deutsche Volkskunde in Berlin, engagierte ihn 1936 als freien Mitarbeiter für das Museum. Zuvor hatte Stief die Aufgabe übernommen, alle Dorfschmieden in Thüringen zu erfassen. Das ergab reiches Fotomaterial, nicht nur der Schmieden, sondern auch von Arbeiten der Schmiedekunst. 1941 promovierte Stief mit der „Geschichte der Lindenkunde“ zum Dr. phil. Im selben Jahr wurde er im Museum fest angestellt, doch kurz darauf zum Militär eingezogen. 1945 wurde Stief als einzigem verbliebenem wissenschaftlichem Mitarbeiter des Museums dessen Leitung übertragen. Da das Museum in Ostberlin lag, wurde es durch den Mauerbau 1961 vom Westen getrennt, wo Werner Stief wohnte. Er erhielt Ersatzräume in einer alten Kaserne in Westberlin und später die Leitung der Europaabteilung im Völkerkundemuseum Berlin-Dahlem.

1970, als Stief in den Ruhestand trat, wählte er Heidelberg als neuen Wohnort. Von dort aus bereiste er die Umgebung: im Norden bis über den Main hinaus, im Osten bis Nehresheim, im Süden bis in den Schwarzwald und im Westen bis ins Elsass. Zuhause entwickelte er seine Filme selbst und stellte Dias her, die er für eigene Publikationen sowie für thematische Lichtbildvorträge in Heidelberg und Umgebung nutzte. Er fotografierte nur Schwarzweiß, weil er so auch beliebig Ausschnitte herstellen konnte. Neben seinen thematisch gewählten Fotomotiven hatte er auch ein besonderes Auge für Situationskomik und kuriose Motive.

Der umfangreiche fotografische Nachlass von ca. 150.000 Dias, Negativen, Glasplatten etc. mit volkskundlicher, themenspezifischer Fotografie von 1919 bis 1981 - Bilddokumentation zur badisch/pfälzisch/hessischen Alltagskultur und Landesgeschichte und Bilddokumentationen zur thüringischen und schlesischen Volkskultur mit den dazugehörigen Inventarbüchern sowie Skizzenbücher zu den Wandervogelfahrten, Tagebüchern aus den 1940er Jahren und Vortrags- bzw. Aufsatzmanuskripte des Volkskundlers, wurde vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe, Außenstelle Südbaden/Landesstelle für Volkskunde in den Jahren 1986-2002 Jahren erworben.

Die archivische Verzeichnung der Bilder von Werner Stief ist noch nicht abgeschlossen.